

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

146 (27.6.1931) Die Mußestunde

hat Deutschland mit einem Schlag einen derartigen Verlust an Meisterwerken der deutschen Malerei und Plastik erlitten. Eine einzige Stunde hat genügt, um all das zu vernichten, worauf wir Deutschen mit vollem Recht stolz sein durften.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Geirich Cunow, Allgemeine Wirtschaftsgeschichte. Viertes Band: Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft in Deutschland, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Amerika. (166 Seiten, 160 Abbildungen 15.— Mark). — Mit diesem vierten Bande schließt Professor Geirich Cunow seine treffliche Geschichte der Wirtschaftsentwicklung von der primitiven Sammelwirtschaft bis zum Hochkapitalismus ab. In dem letzten Bande haben sich besonders klar und plastisch die tiefgehenden Unterschiede in dem Werdegang der großen kapitalistischen Staaten heraus. In England ist der Feudalismus bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts verschwunden. In Frankreich führt er mit der Großen französischen Revolution, in Deutschland wird er erst im Laufe des 19. Jahrhunderts sehr allmählich abgelöst und Kassen der Bauernschaft, in Rußland beginnt die „Bauernbefreiung“ mit dem Jahre 1861. In den Schichten der Union blüht der große Plantagenbetrieb mit der Feuerkraft auf, die erst 1865 beschränkt wird, in den Vorstädten der Fabrikschicht. Durch Cunow bringen wir tief in die Geschichte der sozialen Klassen ein. Kurz zusammengefaßt bringt Cunow z. B. die Geschichte der deutschen Arbeiterklasse, der englischen Gewerkschaften, usw. Er beleuchtet uns gründlich über das wirtschaftlich-soziale Fundament der inneren und äußeren Politik der Staaten. Die „Allgemeine Wirtschaftsgeschichte“ Cunows ist daher für jeden politisch interessierten Leser eine vorzügliche Informationsquelle, deren Gebrauch durch ein übersichtliches, das vierbändige Wert umfassende Namens- und Sachregister sehr erleichtert ist.

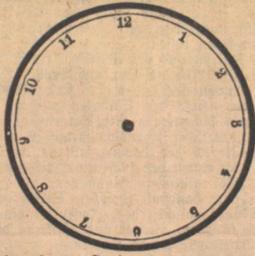
Boulanger, der Trommler Frankreichs. Um die Person des Generals Boulanger, französischen Kriegsministers und Rebaneubeden, durch den Kriegsjahr mit Deutschland zweimal in den schicksalhaften Jahren betrogen wurde, hat sich schon zu seinen Lebzeiten ein ganzer Begeisterungssturm gebildet. Seine Persönlichkeit ist in Deutschland besonders in den Vordergrund gerückt worden durch die Bekanntheit des deutschen politischen Geschicks zur Zeit mit dem französischen nach 1870. In dem gleichen zeitlichen Abstand, in dem nach 1870 die boulangistische Bewegung geboren wurde, hat in Deutschland die nationalsozialistische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht. Es muß darum von besonderem Interesse sein, dem deutschen Volkstums einmal die boulangistische Epoche vor Augen zu führen. Diese Aufgabe ist um so reizvoller, als die Akten des auswärtigen Amtes wichtiges, bisher nicht benutztes Material zu dieser Epoche enthalten. Dr. Bruno Well, der Verfasser des bekannten Drehbuches, das in fast alle modernen Sprachen ins Deutsche übertragen worden ist, hat es unternommen, Glück und Grund des Generals Boulanger dem deutschen Volkstums nahe zu bringen. (Verlag Dr. Walter Rothschilb, Berlin-Grunewald). Das demnächst erscheinende Buch kann auf das größte Interesse aber nicht allein bei den politisch tätigen Menschen unserer Zeit rechnen. Denn wenn Boulanger als Politiker verfaßt hat und die ihm gebotene einzigartige Gelegenheit zur Machtergreifung nicht zu benutzen wußte, so wird die romantische Lebens- und Lebensgeschichte, die ihn an die Marianne von Bonnemains gebunden und sein Schicksal besiegelt hat, vielleicht mehr noch als seine politischen Taten seinen Namen der Nachwelt überliefern.

Schätze unterm Schutt. Mesopotamien, Ägypten, Griechenland, Rom. 102 Seiten, mit 11 Abbildungen und 24 Kunstdruckeisen. Französische Verlagsbuchhandlung. Zürich. Preis 5.—, 6.—, 8.—, in Ganzleinen geb. 10.—. — Es gewährt einen einzigartigen Blick, in dem Buch „Schätze unterm Schutt“ die Spuren alter Kulturen zu verfolgen — man hat dort einst gebaut, und die Bauten sind zerfallen; man hat dort gelebt, und die einst Lebenden sind tot. Aber man hat dort auch gedacht, geforscht, philosophiert, und die Gedanken und Erfindungen, die sind nicht tot; sie leben und bilden das Fundament unserer geistigen Existenz, unserer Wissenschaft, unserer Technik, der materiellen Kultur, die uns allmählich und allmählich umgibt. Forschungen von internationaler Art, die zum Teil selbst bei den entscheidenden Ausgrabungen mitgewirkt haben, haben in dem Werk „Schätze unterm Schutt“ jeder auf seinem Spezialgebiet das Wesentlichste und künstlerisch und kulturgeschichtlich Wesentlichste dieser Ausgrabungen geschildert. 24 wundervolle Kunstdruckeisen sind zu dem Zweck im Text veranschaulicht die Sage der Forschungsstätten und vermitteln eine lebendige Vorstellung von dem Leben, das in den mesopotamischen Kulturstätten, in Ur in Ghabäa, in Assur, Ninive, Babylon, im alten Ägypten, im klassischen Griechenland, in Pompeii und im alten Rom geblüht hat.

Technik für Alle. Von Hoffmann und Hoffmann sowie ihrer Gesellschafter. Handelt der Einführungsansatz im Juni der Monatshefte für Technik und Industrie. „Technik für Alle“ (Verlag Dietz & Co., Stuttgart). Preis im Vierteljahr: 3 reich illustrierte Hefte, dazu eine Buchbeilage 2,25 M. gebunden bzw. 2,90 M. gebunden, einzelne Hefte je 75 Pf. Das nächste Thema behandelt Art und Verwendung von Lithographie. Das nächste Thema behandelt die von den alten Ägyptern abgeleiteten, schon in der Bronze- und Eisenzeit so reich entwickelten, jedoch aufblasbaren Ventons beiten. Ueber das Betriebswesen, das überhaupt in dieser Nummer sehr gut behandelt ist, spricht dann eine Abhandlung „Amerikanische Silberbahnhöfe“ sowie eine eingehende Schilderung des kleineren Vorntriebstragens. Momentumschwärmer, die die Sprengkraft übermäßig machen — das Krocogen-Schmelzverfahren — die Regenwälder — Wirtschaft mit Mikrowellen — betriebsliche Nebelzüge erzählt uns von einem neuen Gerät, mit dem man die Sonnenhöhe auf hoher See auch bei Nebel und Regen einwandfrei aufnehmen kann, und unterrichtet uns gleichzeitig über die Werbemethode mit dem Serianten. Für Sommer besonders interessant ist eine Besprechung von Dreimarkten mit technischen Darstellungen. Experimente über die Wirkung der Preisänderung vom April für den Bau einer Notbrücke werden im Original wiedergegeben. Auch in diesem Hefte ist wieder eine solche Aufgabe gestellt (Anlegung einer Wasserleitung im Algerien). Für deren beste Beantwortung ein Preis und Wanderpreise sind. Außerdem ist im richtigen Erkennen einiger technischer Bilder gleichfalls die Möglichkeit gegeben, einen Gewinn zu erwerben. Berücksichtigung zur technischen Daten, eine Abhandlung George Stebbens und v. a., auch wobei die Abbildungen aus der Natur und technischen Schritte bringt dieses wie immer sehr reichhaltige und anregend zusammengefasste Heft, von dem der Verlag gerne jedem Interessenten an Aufträge am Vorabend des Monats kostenlos zusendet. Auf Wunsch kann auch ein Probeheft für samt der dazugehörigen technischen Buchbeilage bezogen werden.

Käselecke

Wren-Käsele



- 1-4 = Gebrauchsgesamtstand.
- 1-6 = Zimmer.
- 2-3 = hinweisend.
- 2-5 = zur Ernährung eines Kindes bestimmte Frauenperson.
- 2-6 = Finkenart.
- 2-6 = Jarzaufuß.
- 7-8 = Antwort.
- 7-12 = Waldschäfer.
- 9-12 = deutsche Stadt in Böhmen.
- 11-12 = persönliches Fürwort.
- 11-1 = Muffler.
- 1-12 = Bern.

Paradox

Sie hat zwei Flügel und kann nicht fliegen, hat einen Rücken und kann nicht liegen, Sie kann nicht sterben und hat ein Bein. Doch läuft sie — ja, wer mag das sein?

Käselecken

Wren-Käsele

Kreuz-Käsele: Knie, Magen, Roma, Rosen und Segen. Richtige Lösungen sandten ein: Hul. Grimmer, Karlsruhe; Frau Ida Wed, Karlsruhe.

NB. Bei den Käselecken der vorigen Nummer der Käselecke ist uns insofern ein Irrtum unterlaufen, als wir bei dem Bilderräsel eine andere Lösung angaben, die richtige Lösung lautet: Herz nicht verzog, Glück kommt alle Tag.

Witz und Humor

Kind und Kritik. Bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung hatte sich eine Dame eben von ihrem Platz am Klavier erhoben. „Möchtest du ebenso singen und spielen können wie ich?“ fragte sie einen der kleinen Zuhörer.

„O nein, meine Dame,“ antwortete mit großer Bestimmtheit das Kind.

„Und warum nicht?“ meinte die Dame nicht wenig überrascht. „Weil ich nicht möchte, daß die Leute so schreckliche Dinge von mir sagen,“ war die Erwiderung des Kindes.

Kritik und Kunst. Junge Gattin: „Liebster, wenn du den Augen nicht ist, werde ich nie mehr einen anderen baden.“ Gatte: „Und wenn ich ihn esse, dann wirst du nie mehr einen anderen für mich zu baden brauchen.“

Er hat nie gelogen. Alter Herr: „Ich bin achtzig Jahre alt, junger Mann, und kann mich nicht erinnern, jemals eine Lüge gesprochen zu haben.“ Jünger Mann: „Um, Sie können nicht verlangen, daß Ihr Gedächtnis so sicher feststeht wie Ihr Alter.“

Wie man es auffaßt. „Ich habe kein Glück bei Frauen!“ „Glücklicher Burche!“

Wie lange? „Es ist fraurisch, daß es so viel willenlose Männer gibt. Ich bin, Gottseidank, Herr in meinem Hause.“ „Und wie lange wird deine Frau wegflehen?“

Ein Menschenfreund. Vor einem Wädelboden steht eine einfache Frau mit einem kleinen Lächeln an der Hand, das jämmerlich weint. Kommt ein Herr des Weas und fragt, warum denn die Kleine so weine.

„Ach,“ sagt die Mutter, „es möchte gern einen Krinzel da aus dem Fenster haben und ich habe doch kein Geld dazu!“

Großartig gibt der Herr der Kleinen ein Markstück und beauftragt sie, sich das gewünschte zu kaufen.

Nach kurzer Zeit kommt die Kleine aus dem Boden wieder heraus und händigt dem Herrn das Wechselgeld aus.

„Sehen Sie,“ sagt er zu der Frau, „sieht ist uns allen dreien geblieben. Ihre Tochter hat einen Krinzel, der Wädel hat ein Geschäft gemacht und ich bin eine kassische Mark los!“

(Aus der neuesten Nummer der Lustigen Blätter, Verlag Dr. Sells-Enslor AG., Berlin SW. 68), die zum Preise von 50 Pf. überall zu haben ist.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Wußbestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

26. Woche 51. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 27. Juni 1931

Poem

Du möchtest wohl auf allen Straßen sein in allen Dörfern sein, in allen Städten und Menschen aus dem Schicksal fetten, die zwischen Iron und kümmerlichen Seiten erdarmungslos im Dunkeln wehn.

Da trägst du in den Händen Schwert und Waage und über deinen Augen trägst du keine Binden: du würdest Wege offen finden zur Nacht der Plage und in den Tag der Sünden — und tief die Richte in der Wirnis sein.

Da würdest du in deiner Waage Schalen das Leben und die Tränen lesen das Glück und eines Gottes Segen, und Sonnenschein und Sturm und Regen und Ueberflus und Not.

Und wägen — wägen — und die Waage gern besahen mit deinem Tod. Sof. Paul Rubin.

Hoffen!

Wir heißen auch hoffen! Goethe.

Hoffen ist Pflicht! Wer nicht hofft, der kennt nicht die ganze schöpferische Freudentiefe seines Lebens, nicht den Trost, der sich stemmt, nicht die Kraft, die erreicht, letzten Endes und democh. Hoffnung ist Menschenwesennotwendigkeit. Nur wer hofft, sieht die Wahrheit. Sieht aus aller Dunkelheit des Augenblicks den noch den Weg zum Licht.

Hoffnung ist die Seele des Kampfes der Klasse. Ohne die Hoffnung hätten die Generationen der proletarischen Jahrzehnte den Kampf — und den Erfolg — nicht fertig gebracht.

Hoffnung ist Kraft. Hoffnung die Machtenergie der Klasse. Ohne Hoffnung kann der isolierende Trost nicht sein. In uns liegt die Welt. Sie ist schön, weil wir glauben. Sie ist schön, weil wir kämpfen. Sie ist schön, weil die Idee der Freiheit da ist in uns.

Wir hoffen. Das heißt in proletarischer Sprache: wir sind. Das heißt: wir sind wir. Und die Zukunft ist unser. Ja, unser! Dr. Gustav Hoffmann.

Nach dem fünften Kontinent

Tagebuch einer Weltreise

Von Kurt Offenburg.

Stumpfe Seefahrt

Am vierten Tag, seit Soerabaja gezehmet, fahren wir gegen Abend hindurch zwischen den Inseln Wetta im Norden und Gamburg im Süden. In der Nacht werden wir Timor erreichen; übermorgen aus der Flores Street kommen, um in der weiterwendigen Straße Torresstraße zu fahren.

„Stumpfe Seefahrt“ heißt dieser kleine Abschnitt, weil... (Wie sag' ich meinem — Leser?) Nun, weil ich nichts über die Fahrt erfahren kann; über die Weltgegend, in der wir gerade schwimmen; über die Inseln, die wir vorbeilaufen; ob sie bebaut sind und von wem; und siebenundfünfzig andere Fragen, deren Beantwortung in einem Nachschlagebuch zu finden wäre — wenn's eines hier gäbe. (Dafür allerdings englische Romane, Detektivhistorien und ähnliches Zimm). Deren Beantwortung für unsereinen wichtiger ist als die Bordspiele.

Eine Träne der Trauer — jetzt hier in der abendlichen Floresstraße — dem nobelsten aller Schiffsführer, dem Mondkapitän Thiele. Guter Fabrikgenosse, Weltbürger, Kulturoffizier in die Fingerpipen. Einen Gruß hinauf nach Sbangai; und hier einen Paß; in memoriam. Tschin-tschin!

Nach zehn Tage an Bord dieses Schiffes. Zweihundertvierzig Stunden. Neunzig werden glücklicherweise davon verschlafen. Nachts sieben, mittags zwei. Bleiben einbundertfünfzig. Davon achtzig oder hundert der Arbeit. Und nur der Rest ist dem not-

gezwungenen Anblick essender, spielender, konversierender — Plaus gewidmet. Stumpfe Seefahrt? Malade Seefahrt — auch ohne Fischgrütten.

Entremets.

Entremets, das sind: kleine Zwischengerichte, Dreingaben, Spiekerereien, Leichtigkeiten — die oft wichtiger sind als die Hauptgänge, als die Ernsthaftigkeiten, die Schwergewichte. Wichtiger sein können, erfreulicher, wohlwollender, wenn Einer dafür den — Gaumen hat.

In diesem Falle den — geistigen Gaumen.

So wie du den Tag nicht mit Alkohol beginnst — beginne ihn nicht mit der Lektüre nebenhändlicher, nichtsagender Dime. So wie die Gläubigen der alten Zeit in der Bibel lasen, halte du kurze Morgenandacht mit einem deiner Lieblingsbücher. (Vorausgesetzt, daß du nichts anderes zu tun hast). Es stärkt, gibt Kraft, Heiterkeit, Mut.

Zwar hat jede Generation ihren Rhythmus, aber jede hat nur ein Leben. Und ein Tag, das ist schon ein Stück Leben: willst du ihn matt, schwächlich beginnen? Der Rest wird dir verborgen sein.

Von allen Studien ist am interessantesten das der Menschen. Ein Erforschen der Zustände, unter denen sie leben; der Vorstellungen, die in ihnen lebendig sind; der Arbeit, die sie nachgeben und die sie ernährt (oder nicht!); der Spiele, die sie treiben; auf allen Reisen äuaße ich danach.

Die Spiele. Wie wurde die Verliebtheit der seelischen Haltung zwischen dem Menschen des Dickens und Westens deutlicher als in den letzten Monaten.

Der Europaier (besonders betont der Angelsache): sein Ich von außen her befüllt jubend.

Beispiel: ein Malaise sitzt an der Straße, bläst auf einer Bambusflöte. Nur so für sich, ganz leise. Weil er gerade nichts anderes zu tun hat. Drei, sieben, zwanzig Vorüberkommende bleiben stehen, hören zu. Ein Sado-Kutscher hält sein Wägelchen an, läßt die Zügel locker; lauscht. Keiner spricht ein Wort. Hört nur auf die monotone, stets sich wiederholende Melodie. Dieser und jener geht, andere kommen. Der Flötenspieler sieht nicht auf; er spielt nur für sich, nicht um Geld noch Anerkennung. In einer halben oder zwei Stunden vielleicht, wird er wieder seiner Arbeit nachgehen.

Die andere Seite: an Bord eines Schiffes. Wettspiele werden arrangiert, Karten geschoben an Deck ausgehängt. Am fünften Tag heizt sich die Aufregung: Wetten werden abgeschlossen, ob Mr. X oder Mrs. Y Sieger sein wird. Zwei Parteien haben sich gebildet — zwei fast feindliche Lager.

Kommentar notwendig?

Briefe (wir wollen brutal ehrlich sein!) sind eine — abstrakte Sache. Besonders, wenn sie weit her kommen: wenn zwischen Geschriebenen und Gelesenen viele Wochen liegen. Bis man ihn liest, ist aller Glanz futsch, alle Wärme dahin.

Über, ist das nicht das Schicksal der meisten Briefe? Die (später) gebrauchten Sammlungen, sie interessieren uns nur kultur- (oder sehr privat)historisch. Sie riechen, als ob man durch Museumsale ginge.

Durch die Torresstraße

Weißt du, was das heißt für einen wissbegierigen, fiebernden, in alle Winde flatternden Menschen wenn er... Undertaus Tage am anderen „Ende“ der Welt — von daheim aus gesehen — durch die Torresstraße fährt und nicht viel mehr weiß davon, als daß er eben fährt.

Hindurch zwischen Inseln, rotbraun und blaugrau; streckweis bewaldet, streckweis kahl wie das afrikanische Küstengebirge hinter Suez. An einem unfahrbar hohen bösen Septembertag fährt durch eine See von der wehenden Bläue des Mittelmeeres... Wo dunkel der Schatten des abtappenden Schiffes sich spiegelt... Wo strichweis, wenn die See flach wird, hellgrüne Streifen sich abheben aus dem Blau.

Durch einen ganzen Vormittag achts vorüber an diesen Inseln; manche viele Kilometer lang, andere nur ein Gesteinsbrocken, nicht größer als ein Fisch, abgepresst aus einer Länderkette.

Von manchen der großen Inseln steigt weißer Qualm auf.

